

Sprache, Kommunikation und Altern

Ellen B. Ryan / Sheree T. Kwong See

veröffentlicht im Sammelband:

Reinhard Fiehler, Caja Thimm (Hrsg.):

Sprache und Kommunikation im Alter

Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2003, 57 - 71

ISBN 3 - 936656 - 08 - 8 (früher: 3 - 531 - 13036 - 6)

Die PDF-Dateien bewahren die ursprünglichen Seitenumbrüche und Fußnoten-Positionen der ersten Auflage des Buches. Alle Zitationen bleiben also gültig. Bei Zeilenumbrüchen und Layout mussten jedoch Veränderungen vorgenommen werden.

Alle Texte erhältlich unter

www.verlag-gespraechsforschung.de

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2003

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Sprache, Kommunikation und Altern¹

Ellen B. Ryan / Sheree T. Kwong See

1. Überblick

Erfolgreiches Altern ist ein kontinuierlicher Prozeß des Ausbalancierens von Gewinnen und Verlusten, des Formulierens von Zielen, der Entwicklung von Strategien, um diese Ziele zu erreichen und der Fortentwicklung der eigenen Identität (Baltes 1993).

Geht man davon aus, daß Sprach- und Kommunikationsfähigkeit das ganze Leben hindurch eine zentrale Rolle sowohl im intellektuellen wie im sozialen Bereich spielt, so heißt dies, daß die sprachliche und kommunikative Kompetenz älterer Menschen ihr Erleben des höheren Lebensalters nachhaltig bestimmt. Darüber hinaus sagt die Art und Weise, mit der diese Fähigkeiten aufrechterhalten werden oder sich im Alter wandeln, viel über die Mechanismen erfolgreichen bzw. weniger befriedigenden Alterns aus. Daher ist es wichtig, Auswirkungen des Alterns auf die Fähigkeiten zur Sprachproduktion und -rezeption zu erforschen und die Besonderheiten und Probleme intergenerationeller Kommunikation zu untersuchen.

Untersuchungen zur Sprache und Kommunikation von gesunden älteren Menschen, die selbständig leben und in eine Gemeinschaft integriert sind, wurden bisher hauptsächlich aus kognitiver, psycholinguistischer und klinischer Perspektive durchgeführt (Bayles & Kaszniak 1987; Brownell & Joanne 1993; Light & Burke 1988). Die Untersuchungen zeigten eine große Bandbreite von altersbedingten Veränderungen (vgl. Kemper 1992; Überblick bei Stine, Soederberg & Morrow 1996). Um altersbedingte sprachlich-kommunikative Unterschiede verstehen zu können, ist es notwendig, eine Anzahl von Einflußfaktoren zu berücksichtigen.

Erstens erscheint es nützlich, zwischen Sprachkompetenz und dem konkreten sprachlichen Handeln zu unterscheiden. Bei pathologischem Altern, wie zum Beispiel im Fall der Alzheimer-Demenz, ist ein deutlicher Verlust erworbener linguistischer Kompetenzen zu verzeichnen (Bayles & Kaszniak 1987; Brownell & Joanne 1993). Im allgemeinen kann man aber feststellen, daß die sprachliche Kompetenz bei gesunden älteren Personen stabil bleibt (Light 1988). Altersbedingte sensorische und kognitive Faktoren können jedoch das konkrete sprachliche Handeln beeinträchtigen. Altersbezogene Unterschiede in der Sprache spiegeln deshalb den Einfluß von solchen performanzbeeinträchtigenden Faktoren wider. Dazu gehören beispielsweise die Seh- und Hörfähigkeit, die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung, das Gedächtnis und die selektive Aufmerksamkeit, dabei insbesondere das Ausblenden irrelevanter Informationen (Kwong See & Ryan 1996).

Zweitens bedingen eine Reihe von methodologischen Beschränkungen, daß Generalisierungen von Untersuchungsergebnissen nur unter Vorbehalt erfolgen kön-

¹ Die Fertigstellung dieses Aufsatzes wurde unterstützt durch eine Förderung des „Social Sciences and Humanities Research Council of Canada“. Wir danken Ann Anas für ihre Mithilfe.

Übersetzt wurde dieser Beitrag von H. Ehmer, R. Fiehler und C. Thimm.

nen. Außer denjenigen Untersuchungen, in denen Wortschatz und andere sprachliche Maße im Rahmen von Langzeitstudien zur Intelligenzentwicklung erhoben wurden, sind die meisten Untersuchungen über Alter und Sprache als Gruppenvergleiche konzipiert. Darüber hinaus beziehen sich diese Untersuchungen zumeist auf kleine Gruppen, differieren in der Berücksichtigung von männlichen und weiblichen Teilnehmern und verwenden uneinheitliche Definitionen der Kategorie 'alt'. Nicht zuletzt gibt es trotz der großen Anzahl von Einzelstudien kaum ForscherInnen, die mit einer Folge aufeinander aufbauender Untersuchungen systematisch an die Frage des Alterns herangehen oder die in Längsschnittstudien wiederholt sprachlich-kommunikative Leistungen älterer Menschen erheben. Auch werden Faktoren wie Bildungsstand, sozioökonomischer Status, Englisch als Mutter- oder Zweitsprache, Aktivitätsgrad und Gesundheit nicht systematisch kontrolliert.

Als dritter Punkt ist zu erwähnen, daß viele ältere Erwachsene, trotz bestehender Performanzunterschiede im Vergleich mit jüngeren Altersgruppen, durchaus in der Lage sind, Einschränkungen in der Sprachverarbeitung aufgrund nachlassender sensorischer und kognitiver Fähigkeiten zu kompensieren (Stine et al. 1996). Der lebenslange Umgang mit Sprache führt dazu, daß Sprache und Sprechen hoch trainierte Fähigkeiten darstellen. Aufgrund dieser durch Lebenserfahrung gewonnenen Stärken kann davon ausgegangen werden, daß ein normal alternder Erwachsener im Alltagsleben eine gute sprachliche Performanz beibehalten wird. Zu den erworbenen Stärken gehören beispielsweise ein erweitertes Vokabular und Weltwissen (Bayles & Kaszniak 1987), aber auch die Fähigkeit, sich auf veränderte Kompetenzen und wandelnde Aufgaben und Anforderungen einzustellen (Bäckman & Dixon 1992). Diese kompensatorischen Strategien sind jedoch in solchen Situationen weniger leicht aufrechtzuerhalten, die ungewohnt oder angsteinflößend sind, Schnelligkeit erfordern oder eine Unterstützung durch die Umgebung vermissen lassen. Andererseits kann sprachliche Performanz auch dann als eingeschränkt erscheinen, wenn ältere Erwachsene andere Absichten, Strategien und Motivationen haben, als dies von den Gesprächspartnern antizipiert wurde (Ryan, Kwong See, Meneer & Trovato 1992).

Viertens gibt es eine Vielzahl von Einflüssen auf das sprachliche Handeln im höheren Lebensalter (Ryan et al. 1992). Wie schon gesagt, wird das sprachliche Handeln in starkem Maße durch altersbedingte Unterschiede in der Verarbeitung von Informationen beeinflusst (Kwong See & Ryan 1996). Sprachliches Handeln wird außerdem von dem sozialen Kontext geprägt, in dem das Sprechen erfolgt (Ryan, Giles, Bartolucci & Henwood 1986). Ein wichtiger Aspekt des sozialen Kontextes sind die Stereotype, die Kommunizierende in die sprachliche Interaktion einbringen. In diesem Beitrag werden wir uns vor allem mit der Kommunikation zwischen jüngeren und älteren Menschen beschäftigen und den Einfluß negativer altersbezogener Einstellungen jüngerer Erwachsener auf die Effektivität des intergenerationellen Austauschs behandeln. Letztlich illustrieren wir ein offensichtliches Paradox. Obwohl es ein wichtiges Ziel der Alterssprachforschung ist, die bestmögliche Form von kommunikativen Beziehungen zu erreichen, sind Wissenschaftler, genau wie Ärzte und Familienangehörige, jedoch zu schnell bereit, Veränderungen im Sprachgebrauch und Sprachverstehen als einen Beweis für abnehmende Kompetenz im Alter zu interpretieren. Dies wiederum sorgt für ein soziales Umfeld, in dem es Schranken gibt, die ein effektives Kommunizieren behindern.

Unser Beitrag ist wie folgt gegliedert: In Abschnitt 2 stellen wir – am Beispiel neuerer Untersuchungen zum Thema 'Verbosität' (Gold, Arbuckle & Andres 1994) –

die vielfältigen Faktoren vor, die sprachliches Handeln im höheren Lebensalter beeinflussen. In Abschnitt 3 untersuchen wir den Einfluß, den negative, mit Alter verbundene Erwartungen bei den Gesprächspartnern auf das sprachliche Handeln älterer Menschen haben. Wir stellen die These auf, daß ältere Menschen hierbei oft die Erfahrung einer kommunikativen Präjudizierung („Communication Predicament“) machen, wodurch ihre Möglichkeiten, erfolgreich zu kommunizieren, von ihrer jeweiligen Umgebung eingeschränkt werden (Ryan et al. 1986; Ryan, Hummert & Boich 1995). Abschließend erörtern wir in Abschnitt 4 Möglichkeiten zur Verbesserung der intergenerationellen Kommunikation und skizzieren in Abschnitt 5 Entwicklungsmöglichkeiten der Forschung in diesem Bereich.

2. Vielfältige Einflüsse auf die Sprachproduktion: Verbosität im höheren Alter

Es wird weithin angenommen, daß das Altern mit einem gesteigerten Redebedürfnis einhergeht. Entgegen dieser gängigen Meinung kommt ein extremes Redebedürfnis aber nur bei einer kleinen Gruppe der älteren Menschen vor, Schätzungen liegen bei 17-21% (Gold et al. 1994). Ein kanadisches Forschungsteam hat den Ausdruck „off-topic-verbosity“ [im folgenden übersetzt als „Verbosität“] geprägt, um das gewundene und ziellos erscheinende Erzählen dieser älteren Menschen zu charakterisieren (Gold et al. 1994). Zentrale Merkmale der Verbosität sind ein ungebremsster Redefluß und der Mangel von Fokussierung und Kohärenz. Diese Charakteristika werden in dem folgenden Textausschnitt deutlich. Wiedergegeben wird die Antwort einer 74jährigen Versuchsperson in einem strukturierten Interview auf die Frage: „Wie oft sehen Sie ihre Tochter?“

„Ich war nur zweimal dort unten, sie ist erst seit drei Jahren dort. Mit dem Flugzeug dauert es nur eine Stunde und 23 Minuten, aber sie hat gesagt: 'Warum zum Teufel kommst Du?' Weil, da war die Royal Commonwealth Konferenz, und da sie sich ja auf Prinz Edward vorbereiteten, und deswegen hat sie gesagt: 'Kommst Du?' Also hab ich Air Canada angerufen und gesagt, daß ich ein Ticket möchte. So bin ich am nächsten Tag da hin, und ich hatte Geburtstag und weil ich Geburtstag hatte, hatte ich 12 kleine Rosen aus meinem Garten in einer Blumenvase. Und ich bin nochmal zurück und ich hab gesagt: 'Kriegen wir armen Rentner keine Verbilligung?' und sie hat gesagt: 'Natürlich, meine Liebe' und hat 90 Dollar von meiner Rechnung abgezogen. Aber ich war keine Delegierte der Konferenz, also konnte ich da nicht hingehen, also hat meine Tochter Richter X angerufen und der Richter hat gesagt: 'Nein, es ist nur für Delegierte'. Und ich habe gesagt: 'Heißt das, ich bin den ganzen Weg umsonst gekommen?' Na ja, wir sind dann zu einem Tanz gegangen und meine Tochter hat mit all diesen Leuten aus Neufundland rumgeschäkert. Du lieber Himmel, und sie hat all diesen Leuten erzählt, daß ihre Mutter Geburtstag hat und dann haben alle Happy Birthday gesungen und sie hat mir eine Langspielplatte geschenkt.“ (Antwort einer 74jährigen Frau im Rahmen eines strukturierten Interviews; aus: Gold et al. 1994, 108)

Es wird deutlich, daß Verbosität sich durch exzessives Sprechen auszeichnet, das schnell vom eigentlichen Thema abweicht. Wichtig ist hierbei, daß diese Art des Sprechens nicht interaktiv ist, wie üblicherweise bei Gesprächen, sondern eher einem Monolog gleicht.

Wir erörtern Verbosität in diesem Abschnitt aus mehreren Gründen. So gibt diese Art des Sprechens Hinweise auf soziale und kognitive Mechanismen bei älteren Menschen, die einen solchen Sprechstil zeigen. Angesichts der egozentrischen Natur dieses Stils, könnte man danach fragen, wie Menschen, die mit dieser älteren verbosen Person zu tun haben, darauf reagieren. Gleichermäßen von Interesse sind die zugrundeliegenden kognitiven und sozialen Faktoren, die eine solche Sprech-

weise auslösen. Einen Ansatz, der solch umfassende Fragestellungen einbezieht, verfolgten Gold, Arbuckle und deren Mitarbeiter (Gold et al. 1994) bei der Untersuchung dieses Phänomens. Ihre Forschungsergebnisse unterstützen unsere Behauptung, daß sprachliches Handeln – hier Verbosität als Beispiel – durch vielfältige Faktoren bestimmt wird.

Bei der Erforschung der psychologischen Prozesse, die der Verbosität zugrunde liegen, untersuchten Gold und Arbuckle den Einfluß verschiedener demographischer und psychosozialer Faktoren. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Behauptung geschenkt, Verbosität würde durch psychosoziale Faktoren verursacht wie Einsamkeit, altersbedingten Streß und ein Bedürfnis nach Selbstbestätigung zu einer Zeit, in der die Personen mit bedeutsamen und sich wiederholenden Verlusten konfrontiert werden. Über eine Reihe von Untersuchungen hinweg wurden Belege dafür gefunden, daß Verbosität mit höherem Alter zunimmt. Darüber hinaus steht Verbosität mit einer Reihe von psychosozialen, kognitiven und Persönlichkeitsvariablen in Zusammenhang.

Persönlichkeitseigenschaften

Verbosität korreliert vor allem mit einem hohen Maß an Extrovertiertheit und Gesprächigkeit. Hinzu kommt, daß verbose Personen weniger um soziale Erwünschtheit bemüht sind (wie sie von anderen wahrgenommen werden) und sich weniger bewußt sind, daß sie dazu tendieren, übermäßig viel zu sprechen.

Aktuelle psychosoziale Bedingungen

Die Studien zeigten, daß ein größeres Ausmaß an Streß, geringere soziale Unterstützung und ein weniger ausgeprägtes Bewußtsein für Verbosität mit einem höheren Grad an Verbosität in Zusammenhang stehen. Besonders erwähnenswert erscheint die negative Beziehung zwischen sozialer Unterstützung und dem Bewußtsein über sozial erwünschtes Verhalten. Obwohl die verbosen Älteren sich ihrer Redseligkeit kaum bewußt waren, wurden sie von Personen, die sie kennen, mit Attributen versehen, die positiv mit Verbosität korrelierten. Im Zusammenhang mit den von uns angeführten vielschichtigen Einflüssen auf das sprachliche Handeln gibt letzteres einen Hinweis auf ein möglicherweise negatives Feedback oder auf problematische Konsequenzen, wenn dieser verbose Sprechstil angenommen wird. Dies betrifft nicht nur das unmittelbare Kommunikationsumfeld, sondern möglicherweise auch die gesamte gegenwärtige Lebenssituation und das soziale Umfeld der älteren Person.

Aktuelle kognitive Bedingungen

Wie schon gesagt ist ein zentrales Merkmal bei der Definition von Verbosität die mangelnde Fokussierung des Sprechens. In einer Studie, die mit über 200 Senioren durchgeführt wurde, fanden Arbuckle und Gold (1993) heraus, daß die Fähigkeit, irrelevante Informationen auszublenden, in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Grad an Verbosität steht. Die altersbedingte Abnahme der Fähigkeit zur Ausblendung irrelevanter Informationen könnte ein wichtiges Bindeglied zwischen Alter und Verbosität bilden.

Vielfältige Determinanten der Verbosität: Offene Fragen

Sowohl psychosoziale als auch kognitive Faktoren tragen zu Verbosität bei. In einem Überblick über Verbositätsstudien weisen Gold et al. (1994) jedoch darauf hin,

daß diese Faktoren nur 20-25% der Varianz hinsichtlich Häufigkeit und Ausmaß von Verbosität erklären. Es gibt also noch viele andere Faktoren, die als Ursachen von Verbosität erforscht werden müssen. Unser Ansatz, von vielfältigen Faktoren auszugehen, die das sprachliche Handeln im Alter beeinflussen, wirft eine Reihe von Fragen für weitere Untersuchungen zur Verbosität auf. (1) Verwenden ältere Menschen, die altersbedingt schlechter hören, eine verbosere Sprechweise, um so Gesprächen nicht folgen zu müssen? (2) Geben jüngere Zuhörer, die von dem älteren Gegenüber erwarten, daß er verbos ist und sich nur auf die Vergangenheit konzentriert, nicht hinreichend korrigierendes Feedback und zeigen mehr Ungeduld? (3) Werden manche ältere Erwachsene verbos, weil sie keinen befriedigenden wechselseitigen Austausch mit jüngeren Leuten mehr erwarten?

Diese offenen Fragen führen uns in eine Diskussion über das Kommunikationspräjudiz („Communication Predicament“) gegenüber älteren Erwachsenen, dessen Wirkung ganz wesentlich auf negativen Erwartungen beruht.

3. Das Kommunikationspräjudiz des Alters

„Früher oder später merken die Schlaunen, daß du nicht *blind*, *taub* und *verblödet* bist. Du bist nur eine alte Frau in einem Rollstuhl.“ (Informantin in Hamilton, Ontario, Kanada)

Das Zitat illustriert auf treffende Weise das Kommunikationspräjudiz des Alters, durch das die Möglichkeiten einer älteren Person, effektiv zu kommunizieren, eingeschränkt werden (Ryan et al. 1986). Das Kommunikationspräjudiz des Alters ist modellhaft in Abbildung 1 dargestellt.

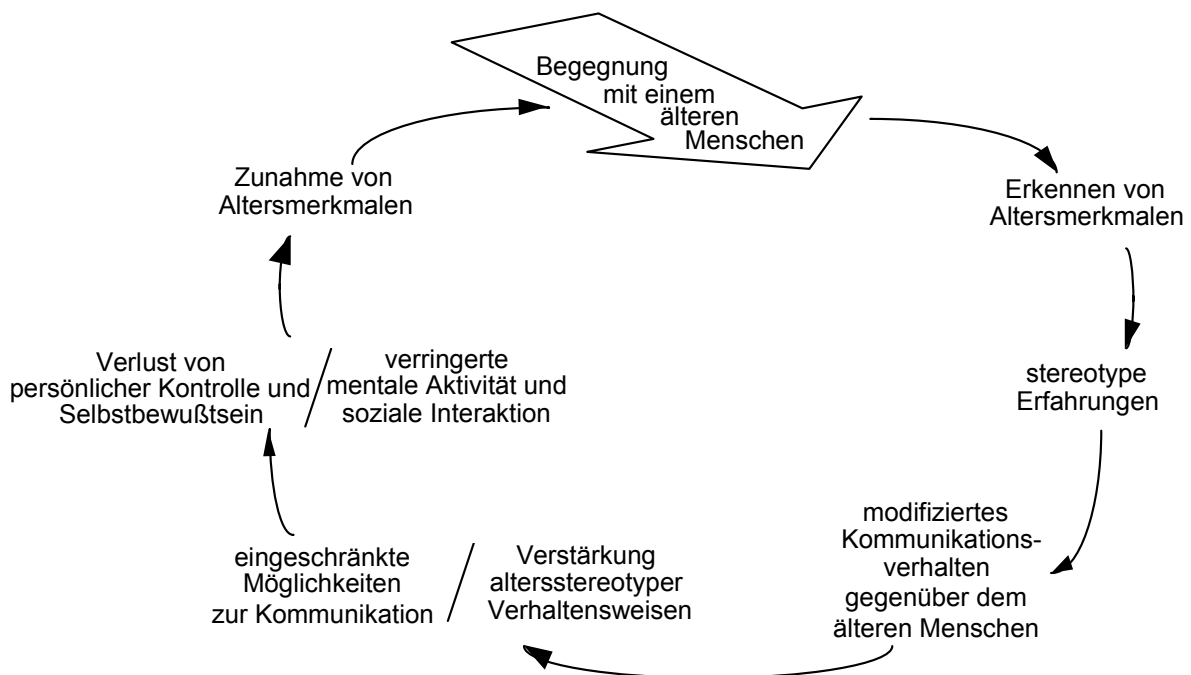


Abb. 1: Kommunikationspräjudiz des Alters

Das Modell ist aus der Theorie der kommunikativen Anpassung („communication accommodation theory“) (vgl. Coupland, Coupland & Giles 1991) und früheren Modellen negativen Feedbacks abgeleitet (z.B. Rodin & Langer 1980). Die Theorie der kommunikativen Anpassung besagt, daß die Gesprächspartner ihr verbales und nonverbales Verhalten an unterschiedliche Partner angleichen und partnerorientiert modifizieren, um eine größtmögliche Effektivität des verbalen Austauschs zu erreichen. Angewendet auf intergenerationelle Kommunikation geht das Modell der kommunikativen Präjudizierung des Alters davon aus, daß jüngere Sprecherinnen und Sprecher die Anpassung ihres Kommunikationsverhaltens häufig auf der Basis falscher Annahmen und stereotyper Erwartungen hinsichtlich altersbezogener Abbauprozesse und Inkompetenzen bei ihren GesprächspartnerInnen vornehmen. Solche auf Altersvorurteilen beruhenden Anpassungen unterstützen stereotypes Verhalten und können so effektives Kommunizieren behindern. Für den älteren Menschen kann das sowohl ein verringertes Selbstwertgefühl als auch Einschränkungen des psychischen Wohlbefindens zur Folge haben. Im Extremfall kann die Wirkung der kommunikativen Präjudizierung u.U. darin bestehen, daß junge und alte Menschen von intergenerationellen Kontakten Abstand nehmen. Im folgenden erläutern wir einige Komponenten des Modells ausführlicher.

Der Erstkontakt in intergenerationeller Kommunikation

Ausgangspunkt des Modells ist das Zusammentreffen mit einer älteren Person und die Wahrnehmung von äußeren Merkmalen des Alters (old age cues) durch die jüngere Person. Man kann den Kreislauf der negativen Verstärkung gut am Beispiel des Erstkontakts einer Pflegeperson mit einer älteren Person darstellen (obwohl viele ältere Leute auch von Personen, mit denen sie regelmäßig zusammentreffen, die sie aber noch nicht näher kennengelernt haben, so behandelt werden, als ob es das erste Mal wäre). Das Pflegepersonal kann auf vielfältige Weise das Alter der Klienten erkennen: aus Listen, die Namen und Geburtstage enthalten; anhand der äußeren Erscheinung (der Klient/die Klientin hat graues Haar, Falten, eine langsame Gangart, eine gebückte Haltung, klingt alt); an Hilfsmitteln für die Beweglichkeit und das Hören (Rollstuhl, Gehstock, Hörgerät); an einer Art, sich zu verhalten, die man normalerweise mit Alter assoziiert (z.B. die Bitte um die Wiederholung des eben Gesagten oder die Feststellung, daß man etwas vergessen hat); anhand sozialer Rollen (z.B. Eltern eines erwachsenen Kindes, Großeltern, Rentner); oder an der Umgebung (z.B. eine städtische Einrichtung für ältere Menschen, Alten- und Pflegeheim, Seniorenclub).

Auslösung stereotyper Erwartungen

Die Wahrnehmung von Altersmerkmalen kann stereotype Erwartungen auslösen (Hummert 1994). Studien haben gezeigt, daß es vielfältige Stereotype über ältere Menschen gibt – die einen positiv, die anderen negativ (Hummert 1990). In dem Modell sind es die negativen Stereotype, die die kommunikative Präjudizierung bewirken. Einige der negativen Altersstereotype besagen, daß ältere Erwachsene weniger kompetent und weniger produktiv sind, ein schlechtes Gedächtnis haben, sich keiner guten Gesundheit erfreuen, schlecht hören und mehr Hilfe benötigen (vgl. Hummert 1990; Kite & Johnson 1988; Ryan & Kwong See 1993; Ryan et al. 1992). Da in allen Stereotypen ein Körnchen Wahrheit steckt, finden sich diese Eigenschaften in der Tat bei einigen älteren Menschen. Wie jedoch schon zuvor erwähnt, ist die Gruppe der Älteren sehr heterogen, was ihre Fähigkeiten zur Kompensation von altersbe-

dingten Abbauprozessen betrifft. Daher müssen Altersmerkmale (z.B. graues Haar, 85 Jahre) nicht zwangsläufig bedeuten, daß diese Person weniger kompetent ist, ein schlechteres Gedächtnis hat oder andere negative, mit Alter in Verbindung zu bringende Eigenschaften besitzt. Sowohl die kommunikative Überanpassung als Reaktion auf ausgelöste negative Stereotype (z.B. das Erheben der Stimme, weil man denkt, daß alle älteren Menschen schlecht hören) als auch die Unteranpassung an die Bedürfnisse der anderen Person (z.B. die Unterstellung, daß diese Person kein Hörproblem hat), sind Scylla und Charybdis der kommunikativen Präjudizierung des Alters (Ryan, Hummert & Boich 1995).

Patronisierende Kommunikation

Eine negative Erwartungshaltung hinsichtlich der Fähigkeiten älterer Menschen kann bei Gesprächspartnern dazu führen, daß sie sich kommunikativ in besonderer Weise verhalten, z.B. indem sie stark vereinfachend sprechen, „baby talk“ gebrauchen oder den Gesprächspartner ignorieren. Ryan, Hummert & Boich (1995) verwenden den Begriff 'patronisierende Kommunikation' für eine solche Überanpassung in der Kommunikation, die auf stereotypen Erwartungen über Inkompetenz und Abhängigkeit der Älteren beruht. Die folgenden Listen 1 und 2 stellen die verbalen und nonverbalen Aspekte von patronisierender Kommunikation zusammen (vgl. Ryan, Hummert & Boich 1995).

Liste 1: Sprachliche Merkmale patronisierender Kommunikation²

Vokabular

- Einfach
- Wenig mehrsilbige Wörter
- Kindliche Begriffe
- Verkleinerungen (z.B. bißchen, wenig, halt nur)
- Modifikationen von Pronomen

Grammatik

- Einfache Konstruktionen und Sätze
- Wiederholungen
- Angehängte Fragen (tag questions)
- Imperative
- Fragmente

Themensteuerung

- Eingeschränkte Themenwahl, z.B. Schwerpunkt auf der Vergangenheit
- Oberflächliche Inhalte
- Unterbrechungen
- Nichtbeachtung der Themen anderer

² Aus: Ryan, Hummert & Boich (1995).

- Übertriebenes Loben

Anredeformen

- Übertrieben familiär
 - Vornamen und Spitznamen
 - Kosenformen (z.B. *meine Süße*)
 - Kinderbezeichnungen (z.B. *gutes Mädchen, böses Mädchen, süßer Junge*)
- Referenz in der dritten Person
 - *über* jemanden sprechen statt *mit*

Liste 2: Vokale und nonverbale Merkmale patronisierender Kommunikation³

Vokale Merkmale

- Hohe Stimmlage
- Übertriebene Intonation
- Laut
- Übertriebene Betonung
- Mehrdeutig: langsam

Nonverbale Merkmale

- Negative Merkmale (eher häufig):
 - Sich wegdrehen
 - Augenrollen
 - Grinsen
 - Hände in die Hüfte stemmen
 - Arme verschränken
 - Abrupte Bewegungen
- Positive Merkmale (weniger wahrscheinlich):
 - Augenkontakt
 - Lächeln
 - Nicken
 - Sich herunterbücken (z.B. zum Rollstuhl der Älteren)
 - Sanfte Bewegungen
- Mehrdeutig: Arm/Schulter klopfen

Eine Aussage wird u.a. durch Diskrepanzen zwischen verbalen und nonverbalen Merkmalen als patronisierend empfunden. So beinhaltet beispielsweise die Frage „Möchten Sie im Speisezimmer essen?“ auf semantischer Ebene eine Wahlmöglichkeit. Wird diese Frage jedoch mit einer lauten Stimme und einer ungeduldigen Geste gestellt, so wird sie zu einer Feststellung oder einem Befehl. Das bedeutet, die Person hat im Speisezimmer zu essen, egal ob sie sich dafür entscheidet oder nicht. In beiden Auflistungen findet sich eine Vielzahl von Merkmalen. Eine Botschaft, die als

³ Aus: Ryan, Hummert & Boich (1995).

patronisierend wahrgenommen wird, kann ein oder mehrere dieser Merkmale ausweisen, muß sie aber nicht alle enthalten.

Die Funktionen dieses Kommunikationsstils können entlang zweier Dimensionen beschrieben werden: Respekt (Kontrolle) und Fürsorge (Hummert & Ryan 1996; Ryan, Hamilton & Kwong See 1994). Patronisierendes Handeln zeichnet sich durch fehlenden Respekt aus. Das Motiv für die Verwendung dieses Kommunikationsstils mag in der Alltagsroutine liegen, zum Beispiel in dem Problem, alle Bewohner eines Altenheims dazu bewegen zu wollen, im Speisezimmer zu essen. Solche unpersönlichen, nicht auf den Partner zugeschnittenen Aussagen zeigen fehlenden Respekt. Ein weniger offensichtliches Motiv für patronisierendes Sprechen kann darin bestehen, dem anderen Fürsorge und Unterstützung entgegenbringen zu wollen. So z.B. wenn man sicherstellen will, daß der ältere Bewohner im Speisezimmer eine warme Mahlzeit zu sich nimmt. Auch wenn es die Absicht ist, fürsorglich zu sein, kann die verbale Botschaft dennoch als respektlos empfunden werden.

Altersvoreingenommene Wahrnehmung und Interpretation von Verhalten

Sind negative Stereotype wachgerufen, so kann dies zu einer vorurteilsgeleiteten Interpretation von Verhaltensweisen führen. Das bedeutet, daß jüngere Menschen die Verhaltensweisen älterer möglicherweise selektiv wahrnehmen: sie reagieren auf solche, die mit ihren Erwartungen übereinstimmen, und ignorieren die, die nicht zu ihren Erwartungen passen. Zum Beispiel kann die Erwartung, daß ältere Menschen weniger kompetent sind, dazu führen, daß jüngere ein erfolgreiches Handeln von älteren Erwachsenen nicht bemerken, ihnen aber auf der anderen Seite ein Mißlingen von Handlungen vorhalten. Beispiele für Mißerfolge oder fehlerhaftes Verhalten im täglichen Leben sind z.B.: sich Verirren, einen Verkehrsunfall haben oder einen Termin vergessen. Eine altersvoreingenommene Interpretation liegt dann vor, wenn man bei einer jungen Person die Gründe für ein solches Versagen nicht in ihrem Alter, sondern in externen Umständen sucht (eine schlechte Karte, falsche Richtungsangabe, die Person ist im Moment außergewöhnlich belastet und wird wahrscheinlich nicht noch einmal einen Termin vergessen), während man das Versagen in einer der genannten Situationen bei älteren Erwachsenen als einen Beweis für altersbedingte Defizite interpretiert. Erber und seine Mitarbeiter haben altersvoreingenommene Verhaltensinterpretationen in Bezug auf das Erinnerungsvermögen nachgewiesen. Wenn jüngere und ältere Erwachsene gleiche Erinnerungsprobleme zeigen, werden sie bei den älteren als schwerwiegender angesehen und eher auf interne Faktoren zurückgeführt (z.B. Erber, Szuchman & Rothberg 1990).

Wir haben eine ähnliche Altersvoreingenommenheit im Kommunikationskontext aufgezeigt: In einer Untersuchung erhoben Ryan und Laurie (1990) die Reaktionen junger Erwachsener auf männliche Sprecher, die entweder jung (zwischen 20 und 30) oder alt (zwischen 70 und 80) waren. Die Teilnehmenden sollten auf drei Aussagen von unterschiedlichen Sprechern der gleichen Altersgruppe reagieren. In wechselnder Folge hörte man junge und alte Sprecher, die entweder präzise Aussagen machten, die es dem Hörer ermöglichten, die Anweisungen problemlos zu befolgen, oder sie hörten unpräzise und mehrdeutige Aussagen. Als dritte Variante wurden ihnen Aufnahmen von schlechter Qualität vorgespielt, die bedingt durch Störgeräusche im Hintergrund verzerrt klangen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in Abbildung 2 zu sehen.

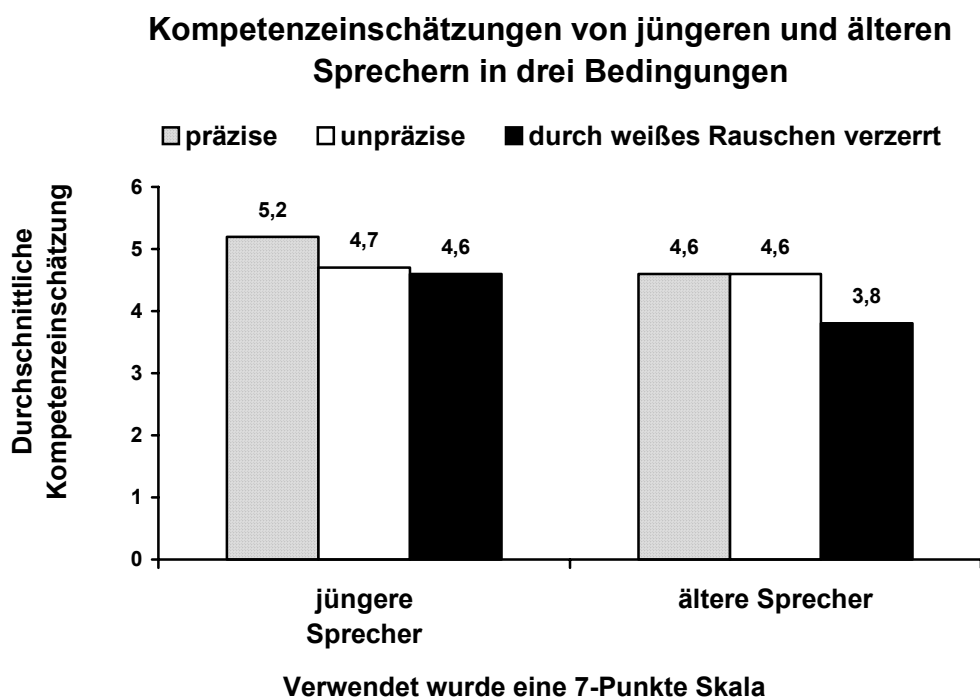


Abb. 2: Kompetenzeinschätzungen von jüngeren und älteren Sprechern in drei Bedingungen

Wie Abbildung 2 zeigt, wurden die älteren Sprecher generell als weniger kompetent bewertet als die jüngeren. Zwei andere Ergebnisse sind jedoch noch wichtiger. Erstens bewerteten junge Hörer einen alten präzisen Sprecher nicht höher als seinen weniger präzisen Altersgenossen, obwohl sie diese Differenzierung bei jungen Sprechern durchaus vornahmen. Zweitens wurde der alte Sprecher, dessen Äußerungen auf dem Band durch Hintergrundgeräusche verzerrt war (ein Umstand, für den sich der Untersuchungsleiter explizit entschuldigte), am schlechtesten bewertet. Das zeigt, daß das Kommunikationsverhalten für ältere und jüngere Sprecher unterschiedlich interpretiert wurde, und zwar zum offensichtlichen Nachteil der älteren Sprecher: Älteren Sprechern wurde eine erfolgreiche (präzise) Ausführung nicht positiv angerechnet, und zugleich wurde ihnen häufiger eine negative Situation angelastet, auch wenn sie für diese nicht verantwortlich waren.

Verstärkung altersstereotyper Verhaltensweisen

Eine Folge patronisierender Kommunikation und altersvoreingenommener Verhaltensinterpretation ist eine Verstärkung von Verhaltensweisen, die den Altersstereotypen entsprechen. So haben Baltes und seine Mitarbeiter (siehe z.B. Baltes, Wahl & Reichert 1991) in einer institutionellen Umgebung zeigen können, daß Pflegepersonal oft die Selbständigkeit von Bewohnern ignoriert, unselbständige Verhaltensweisen jedoch bestärkt. So haben beispielsweise Bewohner, die sich selbst ankleiden oder selbständig essen, weniger soziale Kontakte mit dem Personal. Im Gegensatz dazu werden Bewohner, die Hilfe bei der persönlichen Pflege benötigen und akzeptieren, durch soziale Interaktion positiv bestärkt. Mit der Zeit versetzt diese positive soziale Unterstützung die Bewohner in eine faktische Abhängigkeit und verstärkt die Einstellung des Personals, alte Menschen seien generell unselbständig.

Für dieses Phänomen gibt es zahlreiche weitere Beispiele. Oft beharren junge Leute darauf, daß eine ältere Person zu alt ist, um noch zu arbeiten oder Auto zu fahren, oder daß die Person zu alt ist, um etwas Neues zu lernen (z.B. den Führerschein zu machen). Das schränkt nicht nur die Möglichkeiten älterer Erwachsener ein, sondern kann sie darüber hinaus auch veranlassen, das Fahren von sich aus aufzugeben oder generell nichts neues mehr zu lernen.

Letztlich ist es auch nicht ungewöhnlich, zu hören, daß ältere Erwachsene ihr Alter als eine Entschuldigung für das Vergessen eines Termins oder eines Namens benutzen. Das Alter als Entschuldigung zu gebrauchen mag dabei durchaus positiven Zwecken dienen. Ein älterer Untersuchungsteilnehmer nannte zum Beispiel als Grund, warum er sein Alter als Entschuldigung gebraucht: „Wenn ich mir in einer sozialen Situation dumm vorkomme, dann hilft das meinem Selbstwertgefühl.“ Ein anderer erklärte: „Ich tue dies ab und zu auf der Bank. Die Angestellten haben dann mehr Verständnis und sind hilfsbereiter.“ (Biemann-Copland, Ryan, Ellis & Anas i.V.). Ein anderer Teilnehmer verwies jedoch auch auf negative Folgen: „Ich habe mein Alter als Entschuldigung gebraucht, weil es so glaubwürdig klingt. Ich tue dies nicht mehr, weil ich anfangen, es selbst zu glauben.“ Obwohl Menschen jeden Alters Dinge vergessen, verstärkt die Verwendung von Alter als Rechtfertigung sowohl bei alten als auch bei jungen Menschen das Stereotyp, alle älteren Leute seien vergeßlich.

Das Kommunikationspräjudiz des Alters und seine Konsequenzen

Wir haben bereits einige der negativen Folgen beschrieben, die die kommunikative Präjudizierung des Alters mit sich bringt, so beispielsweise eine erhöhte Abhängigkeit und der Verlust der persönlichen Kontrolle auf seiten der Älteren (Baltes et al. 1991) oder die Verstärkung einer negativen Auffassung vom Altern bei älteren und jüngeren Menschen. Eine andere beklagenswerte Konsequenz ist die Tatsache, daß junge und alte Sprecher – gefangen im Teufelskreis der kommunikativen Präjudizierung des Alters – mit intergenerationellen Kontakten tendenziell eher unzufrieden sind (vgl. z.B. Ryan, Bourhis & Knops 1991; Ryan et al. 1994). Dies kann zur Folge haben, daß sich Junge und Alte frühzeitig aus einer intergenerationellen Interaktion zurückziehen oder sie sogar völlig vermeiden. Es wäre eine interessante Aufgabe für weitere Untersuchungen, die Auswirkungen unbefriedigender intergenerationeller Kommunikation in solchen Situationen zu erforschen, in denen ein Ausweichen oder ein Abbruch nicht möglich ist. Ein Beispiel wäre der Fall junger Leute, die ältere Erwachsene im Rahmen einer Umfrage interviewen sollen. Führt es zur Verzerrung der Ergebnisse, wenn bei einer Umfrage über ältere Erwachsene und deren Bedürfnisse versucht wird, das Interview schnell zu Ende zu bringen oder wenn die Antworten der älteren Menschen auf eine altersvoreingenommene Weise interpretiert werden? Verweigern auf der anderen Seite ältere Erwachsene manchmal eine Teilnahme an einer Umfrage, weil sie nicht mit einem jungen Interviewer sprechen wollen?

Eine letzte zu erwähnende Folge ist, daß die kommunikative Präjudizierung nicht nur die Beteiligten, sondern auch die Beobachter einer Interaktion beeinflusst. Ryan, Boich und Klemenchuck-Politeski (1994) beispielsweise ließen Außenstehende eine ältere Person beurteilen, die in einem Dreiergespräch entweder ignoriert oder aber direkt angesprochen wurde. Die Beobachter beurteilten die ältere Person als weniger kompetent, wenn sie ignoriert wurde, und als kompetenter, wenn sie direkt angesprochen wurde.

Kontextabhängigkeit des Alterns

Um es zusammenzufassen: Das Wissen darüber, daß eine Person alt ist, kann stereotype Erwartungen auslösen. Als Folge dieser Erwartungen kann der Gesprächspartner sein verbales wie auch sein nonverbales Kommunikationsverhalten ändern. Dies führt zu einer negativen Verstärkung, indem altersstereotype Verhaltensweisen (z.B. Abhängigkeit) befördert werden. Hierdurch wird die Möglichkeit für einen befriedigenden Austausch eingeschränkt und kann bei der älteren Person zu einer Schwächung des Selbstbewußtseins oder zu einem Rückzug aus den sozialen Aktivitäten führen. Dies trifft besonders dann zu, wenn die ältere Person selbst an ihren Fähigkeiten und an ihrem Kommunikationsvermögen zu zweifeln beginnt. Ist eine Person wiederholt solchen kommunikativen Präjudizierungen ausgesetzt, kann dies letztlich dazu führen, daß ihre Gesundheit geschwächt wird und – als letzte Konsequenz – daß sie älter wirkt und sich „älter“ verhält.

4. Möglichkeiten zur Verbesserung der Kommunikation mit älteren Menschen

In unserem Beitrag haben wir dargestellt, wie stereotype Erwartungen und Veränderungen im Kommunikationsverhalten die intergenerationelle Kommunikation belasten können. Liste 3 zeigt Strategien auf, mit deren Hilfe der Teufelskreis der kommunikativen Präjudizierung des Alters durchbrochen werden kann.

Liste 3: Verbesserung der Kommunikation mit älteren Menschen⁴

Grundprinzipien:

- Zeige Respekt für die Person und
- ermögliche ihr die bestmögliche Kommunikation.

Strategien:

- Höre zu
 - um Respekt und Bemühen zu zeigen, um zu erfahren, wie dein Sprachverhalten so verändert werden kann, daß es für diese Person angemessen ist, um zu lernen, wie gut oder schlecht deine Bemühungen um Kommunikation aufgenommen werden.
- Achte auf deine automatischen Überreaktionen (auf Merkmale des Alters oder auf Beeinträchtigungen beim anderen)
 - z.B. die ältere Person zu laut anzusprechen,
 - das Vokabular zu stark zu vereinfachen,
 - eine Telegrammstil-Grammatik zu gebrauchen,
 - überzogen familiär zu sprechen (z.B. Namen, Spitznamen),
 - für die andere Person etwas zu erledigen, anstatt sie selbst zu befähigen, es zu tun,
 - das Treffen von Entscheidungen zu übernehmen,
 - Gesprächsthemen einzuschränken.

⁴ Aus; Ryan, Meredith, MacLean & Orange (1995).

Die Grundprinzipien der Verbesserung intergenerationeller Kommunikation sind, (1) der einzelnen Person Respekt zu zollen und (2) es ihr zu ermöglichen, auf die bestmögliche Weise zu kommunizieren (Ryan, Meredith, MacLean & Orange 1995). Dies zu tun erfordert, auf die jeweilige Person und ihre Bedürfnisse individuell einzugehen, anstatt die Interaktion durch stereotype Erwartungen über Fähigkeiten und Möglichkeiten alter Personen steuern zu lassen. Darüber hinaus ist es wichtig, die eigenen nonverbalen Verhaltensweisen genau zu beachten und zu kontrollieren, sowohl solche, die Aufmerksamkeit, Trost und Verständnis ausdrücken, als auch solche, die Verärgerung, Frustration und Unverständnis zum Ausdruck bringen.

Als Beispiel und um an unsere Erörterung der Verbosität anzuknüpfen: Wenn man jede Woche mit einer äußerst verbosen Person Kontakt hätte, wie könnte man diese Prinzipien anwenden, um kommunikativen Erfolg zu vergrößern? Wenn man sich die vielfältigen Bedingungsfaktoren des sprachlichen Handelns in Erinnerung ruft, ist es ratsam, sich auf solche zu konzentrieren, die beeinflussbar sind. Die eigenen stereotypgeleiteten Erwartungen über den älteren verbosen Gesprächspartner sind ein wichtiger Faktor, der modifiziert werden kann. Eine genaue Beobachtung des eigenen Verhaltens wird erweisen, ob man, wenn man verboseres Verhalten erwartet, ein wichtiges Gespräch zu schnell beendet oder ob man es nicht geschafft hat, das Gespräch zum passenden Zeitpunkt wieder in andere Bahnen zu lenken. Ebenso sollte man sich die Frage stellen, ob man Anzeichen für Langeweile oder Ungeduld nonverbal übermittelt hat.

Auch das physische Umfeld ist veränderbar. Hat man negative Einflüsse aus der Umwelt bedacht, die möglicherweise die Fähigkeit einer Person, einer Unterhaltung oder ihren eigenen Gedanken zu folgen, herabsetzen können? Eine Strategie, die helfen könnte, einige der automatischen Verhaltensweisen der verbosen älteren Person wie auch die eigenen zu überwinden, wäre, vorab einen Zeitrahmen zu bestimmen (und dem Partner zu verdeutlichen), in dem man seinen Ausführungen mit Interesse und Aufmerksamkeit folgen will. Darüber hinaus sollte man verschiedene Möglichkeiten ausprobieren, um Ablenkungen zu reduzieren (z.B. eine Unterhaltung im Flur zu führen statt in der Küche). Schließlich könnte man versuchen, die Aufmerksamkeit des Sprechers immer wieder auf das Thema des Gesprächs hinzulenken.

5. Zusammenfassung und zukünftige Perspektiven

Der wichtigste Punkt unseres Beitrags ist die Aussage, daß das sprachliche Handeln im höheren Lebensalter von vielfältigen Faktoren beeinflusst wird (Ryan et al. 1992). Auch bei intakter sprach-kommunikativer Kompetenz kann ein altersbedingtes Nachlassen der kognitiven Informationsverarbeitung oder der soziale Kontext der Kommunikation zu einem unbefriedigenden kommunikativen Verhalten führen. Vorgestellt wurde ein Modell der kommunikativen Präjudizierung des Alters, das den Einfluß von Rollen und Erwartungen auf das Gesprächsverhalten beschreibt. In der Darstellung dieses Modells haben wir mehrfach aufgezeigt, wie traditionelle Arbeitsgebiete und Methoden der Linguistik auf den Gegenstandsbereich „Sprache und Kommunikation im Alter“ angewendet wurden. Das Modell der kommunikativen Präjudizierung des Alters betont die pragmatische Kompetenz Älterer und ihrer Gesprächspartner, die Rolle kommunikativer Anpassung an unterschiedliche Sprecher,

durch negative Stereotype verursachte Beschränkungen der Kommunikation und die wichtige Wechselwirkung zwischen verbalen und nonverbalen Botschaften.

Es bedarf weiterer Forschung seitens der Psycholinguistik, der Psychologie und der Soziolinguistik im Bereich von Mehrsprachigkeit, Geschlechterforschung sowie sozioökonomisch bedingter Varianz. Patronisierende Kommunikation wurde bisher in Nordamerika (Ryan, Hummert et al. 1995), in Großbritannien (Ryan et al. 1986), in Deutschland (Ryan, Wood, Sachweh & Kroger 1995) und in Holland (de Wilde & de Bot 1989) dokumentiert. Weitere Untersuchungen sind nötig, um festzustellen, ob diese Form der Kommunikation in Kulturen, die eine unterschiedliche Auffassung vom Altern haben, variiert. Kulturvergleichende Forschung muß der erste Schritt dazu sein, die einzigartige Stresssituation zu verstehen, in der sich ältere Immigranten befinden, die zwischen zwei Kulturen mit unterschiedlichen Auffassungen vom Altern stehen.

Gelingende Kommunikation im höheren Alter ist der Schlüssel zur Bewahrung von Unabhängigkeit. Durch die stetig wachsende Anzahl von älteren Menschen ist die Aufgabe, effektive Kommunikation zu fördern, unabweisbar. Als Folge davon ist auch der Bedarf nach multidisziplinärem Wissensaustausch größer denn je. Beispielsweise lag der Schwerpunkt der klinischen Forschung bislang auf Problemen der Sprachproduktion und -rezeption von älteren Erwachsenen mit Kommunikationsstörungen (Brownell & Joannette 1993). Managementstrategien in Institutionen würden davon profitieren, einen größeren sozialen Kontext in Betracht zu ziehen, wie es z.B. das Modell der kommunikativen Präjudizierung des Alters anregt. Gleichzeitig ist die kommunikative Präjudizierung von älteren Patienten, die eine Kommunikationsstörung haben (z.B. eine Aphasie nach einem Schlaganfall), eine weitere Forschungsperspektive in Zusammenhang mit dem Modell. Um es abschließend zusammenzufassen: Sprache und Altern wird sowohl aus anwendungsorientierter als auch aus theoretischer Sicht ein ebenso wichtiges wie interessantes Forschungsfeld bleiben.

Literatur

- Arbuckle, T. Y. & Gold, D. P. (1993). Aging, inhibition and verbosity. In: *Journal of Gerontology: Psychological Sciences* 48, 225-232.
- Bäckman, L. & Dixon, R. (1992). Psychological compensation: A theoretical framework. In: *Psychological Bulletin* 112, 259-283.
- Baltes, M. M., Wahl, H.-W. & Reichert, M. (1991). Successful aging in long-term care institutions. In: *Annual Review of Gerontology and Geriatrics* 11, 311-338.
- Baltes, P. (1993). The aging mind: Potential and limits. In: *The Gerontologist* 33, 580-594.
- Bayles, K. A. & Kaszniak, A. W. (1987). *Communication and cognition in normal aging and dementia*. Boston: Little, Brown.
- Bieman-Copland, S., Ryan, E. B., Ellis, C. H. & Anas, A. P. (In preparation). „Getting old does that to your memory“. *Is age a good excuse?*
- Brownell, H. & Joannette, Y. (eds.) (1993). *Narrative discourse in neurologically impaired and normal aging adults*. San Diego: Singular.
- Coupland, N., Coupland, J. & Giles, H. (1991). *Language, society and the elderly*. Oxford: Basil Blackwell.
- de Wilde, I. & de Bot, K. (1989). Taal van verzorgenden tegen ouderen in een psychogeriatrisch verpleeghuis [A simplified register in caregivers' speech to elderly demented patients]. In: *Tijdschrift voor Gerontologie en Geriatrie* 20, 97-100.
- Erber, J. T., Szuchman, L. T. & Rothberg, S. T. (1990). Everyday memory failure: Age differences in appraisal and attribution. In: *Psychology and Aging* 5, 236-241.

- Gold, D. P., Arbuckle, T. Y. & Andres, D. (1994). Verbosity in older adults. In: Hummert, M. L., Wiemann, J. M. & Nussbaum, J. F. (eds.), *Interpersonal communication in older adulthood: Interdisciplinary theory and research*. Thousand Oaks, CA: Sage, 107-129.
- Hummert, M. L. (1990). Multiple stereotypes of elderly and young adults: A comparison of structure and evaluations. In: *Psychology and Aging* 5, 182-193.
- Hummert, M. L. (1994). Physiognomic cues to age and the activation of stereotypes of the elderly in interaction. In: *International Journal of Aging and Human Development* 39, 5-19.
- Hummert, M. L. & Ryan, E. B. (1996). Toward understanding variations in patronizing talk addressed to older adults: Psycholinguistic features of care and control. In: *International Journal of Psycholinguistics* 12 (2), 149-169.
- Kite, M. E., & Johnson, B. T. (1988). Attitudes toward older and younger adults: A meta-analysis. In: *Psychology and Aging* 3, 233-244.
- Kemper, S. (1992). Language and aging. In: Craik, F. I. M. & Salthouse, T. A. (eds.), *The handbook of aging and cognition*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 213-270.
- Kwong See, S. T. & Ryan, E. B. (1996). Cognitive mediation of discourse processing in later life. In: *Journal of Speech-Language Pathology and Audiology* 20, 109-117.
- Light, L. L. (1988). Language and aging: Competence versus performance. In: Birren, J. E. & Bengtson, V. L. (eds.), *Emergent theories of aging*. New York: Springer, 177-213.
- Light, L. L. & Burke, D. M. (eds.) (1988). *Language, memory and aging*. New York: Cambridge University Press.
- Rodin, J. & Langer, E. J. (1980). Aging labels: The decline of control and the fall of self-esteem. In: *Journal of Social Issues* 36, 12-29.
- Ryan, E. B., Boich, L. H. & Klemenchuck-Politeski, L. (1994). Patronizing behavior in health care: Is ignoring the older, accented speaker excusable? Paper presented at the Second International Conference on Communication, Aging and Health, Hamilton, Canada.
- Ryan, E. B., Bourhis, R. Y. & Knops, U. (1991). Evaluative perceptions of patronizing speech addressed to elders. In: *Psychology and Aging* 6, 442-450.
- Ryan, E. B., Giles, H., Bartolucci, G. & Henwood, K. (1986). Psycholinguistic and social psychological components of communication by and with the elderly. In: *Language and Communication* 6, 1-24.
- Ryan, E. B., Hamilton, J. M. & Kwong See, S. (1994). Patronizing the old: How do younger and older adults respond to baby talk in the nursing home? In: *International Journal of Aging and Human Development* 39, 21-32.
- Ryan, E. B., Hummert, M. L. & Boich, L. H. (1995). Communication predicaments of aging: Patronizing behavior toward older adults. In: *Journal of Language and Social Psychology* 14, 144-166.
- Ryan, E. B. & Kwong See, S. (1993). Age-based beliefs about memory changes for self and other across adulthood. In: *Journal of Gerontology: Psychological Sciences* 48, 199-201.
- Ryan, E. B., Kwong See, S., Meneer, W. B. & Trovato, D. (1992). Age-based perceptions of language performance among younger and older adults. In: *Communication Research* 19, 423-443.
- Ryan, E. B. & Laurie, S. (1990). Evaluations of older and younger adult speakers: Influence of communication effectiveness and noise. In: *Psychology and Aging* 5, 514-519.
- Ryan, E. B., Meredith, S., D., MacLean, M. J. & Orange, J. B. (1995). Changing the way we talk with elders: Promoting health using the Communication Enhancement Model. In: *International Journal of Aging and Human Development* 41, 87-105.
- Ryan, E. B., Wood, L. A., Sachweh, S. & Kroger, R. O. (1995). *A crosscultural examination of institutional talk to elders: Variations on a theme*. Paper presented at the annual meeting of the Gerontological Society of America, Los Angeles, USA.
- Stine, E. A. L., Soederberg, L. M. & Morrow, D. G. (1996). Language and discourse processing through adulthood. In: Blanchard-Fields, F. & Hess, T. M. (eds.), *Perspectives on cognitive change in adulthood and aging*. New York: McGraw-Hill, 255-290.